

# München ist Kunst und Wissenschaft

I. Interdisziplinärer Kongress Junge Wissenschaft und Praxis: „Gesundheit fördern – Krankheit heilen: Neue Wege im Zusammenwirken von Naturwissenschaft-Technik-Medizin“ in München

Prof. Wolfgang A. Herrmann, Präsident TU München

Begrüßungsansprache am 13.06.2003

Für die Technische Universität München heiße ich Sie herzlich willkommen.

Insbesondere freue ich mich, dass Sie, lieber Herr Staatsminister Sinner, uns, heute morgen die Ehre eines Grußwortes geben. Meine Damen und Herren, vor ziemlich genau 150 Jahren hat der Chemiker Johann Christian Schönbein bei einer Reise nach München festgestellt, dass München die „schönsten Kunstsachen aber die schlechtesten Laboratorien“ habe. Dies hat sich mit der Berufung des Justus von Liebig sehr stark geändert, und ich denke wir können heute mit vielen internationale Spitzenplätzen mithalten, insbesondere was das Zusammenwirken von Naturwissenschaften, dem Ingenieurwesen und der Medizin betrifft. Ich freue mich sehr herzlich, dass Sie so zahlreich an einer Veranstaltung teilnehmen, die ihrem Charakter nach eine Einmaligkeit darstellt. Junge Wissenschaftler im besonderen – und Sie heiße ich herzlich willkommen – können sich artikulieren, ihre Forschungsergebnisse in den internationalen Kontext stellen, und darauf kommt es im Bereich von Gesundheit und Pflege heute in besonderer Weise an.

Die Technische Universität München hat vor einigen Jahren damit begonnen, ihre Medizin in die Mitte des universitären Interesses zu führen. Wir erleben an vielen Universitäten, dass die Medizin, namentlich die Universitätsklinik, eher in der Peripherie der Academia stehen. Ich bin davon überzeugt, dass eine moderne Medizin getragen werden muss von den modernen Naturwissenschaften – und hier sei auf die revolutionären Veränderungen im Bereich der Molekularen Medizin verwiesen, wie sie sich prototypisch mit dem Jubiläumseignis der DNA-Strukturaufklärung durch Watson und Crick äußert. Enorme Fortschritte kommen in der Umsetzung aus der modernen Medizintechnik. Aber die Medizintechnik ist auch nicht ohne das Verständnis der molekularen Prinzipien von Krankheit und

Gesundheit denkbar. Des Weiteren haben wir an unserer Universität die Möglichkeit, mit dem traditionellen aber sich in einer starken Erneuerung begriffenen Standort Freising Weihenstephan den großen Sektor der Lebenswissenschaften einzubeziehen. Ein Beispiel für dieses Brückenbauen zwischen den Disziplinen ist beispielhaft der neue Lehrstuhl für Ernährungsmedizin, der soeben besetzt werden konnte. Der Kongress, zu dem ich Sie heute für die Technische Universität begrüße, versteht sich als eine Veranstaltung des Brückenbauens. Ich danke der Hanns Martin Schleyer-Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung, die gemeinsam mit der Technischen Universität den Kongress veranstalten, der neue Wege im Zusammenwirken von Naturwissenschaft, Medizin und Technik mit den Ideen und Gedanken der Jungen aufzeigen soll. Das Brückenbauen zwischen den genannten großen Disziplinen wird seit gestern Vormittag verstärkt durch Fachleute aus dem Bereich der Ökonomie, der Rechtswissenschaften, der Theologie, der Soziologen.

Diese Auswahl zeigt wieder, wie komplex die gesamte Gesundheitsthematik ist. Sie ist ja nicht nur abhängig von molekularen Mechanismen, die im Körper ablaufen und die Physiologie bestimmen, sondern diese Prozesse ihrerseits wieder sind abhängig von dem kulturellen, vom technischen Ambiente, von den Sinneswahrnehmungen und natürlich stark von der Lebensweise der Menschen. Und so kann keine Frage, die die moderne Medizin heute stellt, isoliert betrachtet werden. Aus diesen Gründen ist die Wahrnehmung der interdisziplinären Bezüge das eigentlich Wesentliche wenn man über die Modernisierung des Gesundheitswesens im Ganzen spricht - die in unserem Lande zum großen Sanierungsfall geworden ist, so wie die Renten, und deshalb bemühen wir uns im Bildungswesen darum, dass nicht auch das Bildungswesen zum großen Sanierungsfall wird.

Meine Damen und Herren, ich bin sehr davon angetan, dass die jungen Wissenschaftler, die von 40 Universitäten hierher gekommen sind, zum einen um ihre eigenen wissenschaftlichen Erkenntnisse einzubringen und vor allem aber zur Diskussion stellen zu können im interdisziplinären Kontext. Denn daran fehlt es uns Wissenschaftlern in der tagtäglichen Arbeit ja für gewöhnlich. Deshalb sind Kongresse wie der heute stattfindende so wertvoll.

Die Schlüsseltechnologien unseres Jahrhunderts, die Gen- und die Biotechnologie, die Kommunikations- die Informationstechnologie, die Wissenschaft von den „intelligenten Materialien“, alle spielen sie zusammen bei der Herausforderung, die unser Gesundheitswesen, der Umgang mit Gesundheit, Krankheit und Prävention in einer komplexen Welt stellen. Angesichts der Tatsache, dass es für zwei Drittel der etwa 30 000 bekannten Erkrankungen keine Therapien oder bestenfalls die klassischen „Chemikalienmedikamente“ nach dem Vorbild eines Paul Ehrlich gibt, zeigt den Anspruch an die molekulare Biologie und den Bedarf an interdisziplinärem Zusammenspiel zwischen Biologie, Medizin, Landwirtschaft und den naturwissenschaftlich-technischen Fächern. Wir haben an der Technischen Universität diese Entwicklung frühzeitig aufzugreifen versucht, obwohl wir wissen, dass wir alleine nicht in der Lage sind, das große Thema der Gesundheit auch nur wissenschaftlich und schon gar nicht im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu schultern. Was wir beitragen können, das sind Schwerpunkte wie den erwähnten Schwerpunkt in Weihenstephan, der über die Biowissenschaften das lebenswissenschaftliche Zentrum neu formiert und Brücken zur Medizin, zu den Nachbarwissenschaften, zur neu formierten Sportwissenschaft an unserer Hochschule aufbaut. Für die Medizintechnik haben wir ein Zentralinstitut mit Verankerung in der Medizin und im Maschinenwesen gegründet. Im Moment sind wir dabei, Überlegungen für die Erweiterung dieses Schwerpunkts in einen Verbund Biomedical Engineering zu formieren, der die Medizin, die Biowissenschaften, das Maschinenwesen, die Elektro- und Informationstechnik und die Informatik verbindet. In Weihenstephan werden wir in den nächsten Wochen das Richtfest für ein neues Zentralinstitut begehen, das die großen Themen Lebensmittel und Ernährung - vor allem die Schnittlinie zwischen den beiden großen Bereichen - überschreitend verbindet.

Wichtig ist, wenn man international auf der hohen Stufe der Komplexität dieses Themas „Gesundheit“ mithalten will, dass man in den Biowissenschaften eine solide naturwissenschaftliche Grundlage hat. Sie ist in diesen Tagen durch eine moderne Bioanalytik gekennzeichnet, und das geht bis hin zur neuen Forschungs- Neutronenquelle FRM-II. An diesem Beispiel zeigt der Freistaat Bayern, wie ernst er den internationalen Wettbewerb auch auf dem Sektor der Biowissenschaften nimmt.

Wissenschaft braucht nämlich die führenden Methoden, um wettbewerbsfähig zu sein.

Genau fünfzig Jahre nach der Entdeckung der DNA-Struktur durch Watson und Crick findet dieser Kongress in München statt, den vor allem junge Menschen besuchen. Das ist denkwürdig: Es waren ja auch diese beiden vorbehaltlosen, jungen unbekümmerten Leute, die kongenial eine der folgenreichsten Idee des Jahrhunderts formuliert haben. Sie sollte die Welt revolutionieren. Wünschen wir uns, dass der Kongress, den wir gemeinsam mit der Hanns Martin Schleyer-Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung veranstalten dürfen, ähnliche wichtige Impulse für die Wissenschaft setzt ! Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag und vielleicht auch noch ein schönes Wochenende in München. Ich hoffe, dass Sie dabei auch Gelegenheit finden, die unsäglich schönen Kunstsachen, von denen schon Schönbein gesprochen hat und die seither um ein Vielfaches ergänzt wurden, zu erleben. München ist Kunst und Wissenschaft. München ist einfach schön.